



## **Die Stadt Münster**

<<Der>> Dom

**Geisberg, Max**

**Münster, 1937**

E. Das Paradies

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-97776](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-97776)

Systems) auf  $7\frac{1}{2}$  cm sich verringert. Dieses letztere Maß ist im Langhause sowohl bei den Pfeilern wie bei den Gurtbögen beibehalten, und zwar auch in den Eckverstärkungen über den Laufgängen des Westquerschiffes. Das östliche Querschiff hat noch eine Besonderheit: die Einfügung säulenförmiger, in den eingeschnittenen Winkeln seiner spitz- oder rundbogigen Wandnischen gelegter Eckdienste, die oben ohne Kapitelle und nur durch Schaftringe betont den Bogen folgen. Es ist dies auf der Ostseite sowohl am Zugang zum Umgang wie an der Nische des Stephanusaltars, an den drei Bogen der Nordseite, von denen die mittlere des zweiten Rücksprunges entbehrt, wie an der ehemaligen Fensterische gegenüber dem Stephanusaltare zu beobachten, nicht aber am Eingang zum nördlichen Seitenschiffe, wo die in die Ecke eingebetteten Säulen in altertümlicher Weise mit Kapitellen unter den Kämpfern abschließen. Damit ist die zeitliche Reihenfolge gegeben, wonach die unteren Teile des Westquerschiffes zu der gleichen ältesten Anlage gehören werden wie die des Ostchores. Die oberen Teile des Ostquerschiffes gehören einem viel späteren Bauabschnitt an. Wenn im Stephanuschor alle fünf Nischenbögen rund, die Zugänge der Seitenschiffe und des Umgangs spitzbogig sind, so sind für dies zunächst überraschende Nebeneinander in erster Linie statische Erwägungen bestimmend gewesen. Der Scheitel des Umgangeingangs liegt 8,65 m über seinem Flur, 1,5 m höher als der des Seitenschiffes gegenüber, der Kämpfer seines Gurtbogens 5,75 m, jener des Seitenschiffes 3,85 m über dem Flur. Die Höhe der rundbogigen Nischen der Nordwand ist 9,4 m. Die unteren Kapitelle der westlichen Vierungspfeiler liegen 11,4 m, die der östlichen 13,7 m, also 2,3 m höher. Alle diese Maße sind offensichtlich von dem Willen des Baumeisters vorgeschrieben, das Ostquerschiff gegenüber dem Westquerschiff in seiner Höhe zu steigern. Während die 7,8 m hohe Nische des Stephanusaltars mit dem Gurtbogen des Umgangs die Kämpferhöhe teilt, so reicht die Nische des Johannesaltars ganz wie die Nischen der Nordwand des Stephanuschores fast bis zu dem in einer Höhe von 9,77 m angebrachten Laufgang.

## E. DAS PARADIES

QUELLEN. H. Kerssenbroch, MGQ V 29: *Est . . . aedificium templo conjunctum, quod Paradysum vulgus appellat, a strepitu iudiciali litibusque forensibus nobilitatum, supra cuius limen imagines primorum parentum nudae violationem mandati divini sub arbore vetita exprimentes tanto artificio et symmetria e patrio marmore excisae visuntur, ut vivere eas credas. In huius aedificii columnis imagines S. Ludgeri, Michaelis Archangeli, Georgii et Caroli Magni per intervalla disposita fuere. Desgl. S. 93: Locum huius iudicii (des geistlichen Gerichts) Paradisum vocant, ubi tantus iudicii tempore est strepitus et hominum peregrinorum concursus, tanta rabularum ad ravim usque intra septa contententium vociferatio, ut sobrios esse ebrios ac tabernam combibonibus plenam te praeterire putes. Desgl. S. 157 zum 17. IX. 1527: per incuriam eorum, qui plumbeas laminas tecti paradisiaci consolidatione firmiter refecerent, ubi forte ignem negligentius custodivissent, paradisum episcopalis iudicii consessum nocturna flamma corripuisset ac non tantum tectum, sed etiam admirandae vetustatis bibliothecam . . . absumpsisset. Die Ordnung der Wiedertäufer, Ztschr. 17, 241: was in den Thurn für Holtzwerck was, das nitt weckgetragen was, holten die gemeinen leüt und verbrentens, auch alle bilder, und der Paradeythürn sind verprennet . . . Desgl. S. 242: Vornen in dem Paradeyß inn der Kisten waren Neue bücher, die man pflag fayl zehaben . . . seind alle von jnen verprennet. MGQ I 30: (Bischof Dietrich III.) 1225 in die beate Marie Magdalene primum lapidem nove ecclesie posuit et ipsum diem celebrare instituit. (Zusatz der Marienfelder Chronik): Unde et hi versus in paradiso sunt depicti: Gaudeat ecclesia cum peccatrice Maria Hunc celebrando diem, quem primus ob eius amorem Primum sortitus pacis cultor Theodoricus Hic fecit celebrem, quo nostrae sedis honorem Huic operi lapidem posuit pater idem. Anno gratiae m. cc. xxv in festo Magdalene. Et fertur, quod in die Mariae Magdalene fuerit natus et tali die in episcopum electus (1218 VII 22) et tali die mortuus (1226, nach der Marienfelder Chronik 22. VII.). Desgl. S. 31: Patet (die Richtigkeit des Todesdatums) per illa dua metra, quae continentur in rotulo imaginis suae in paradiso sculptae, in quo sic habetur Eligor et morior, opus inchoo, festa Mariae Dedico sunt anni plures, sed terminus unus. Erasmus Kösters in der Marienfelder Umarbeitung der Bischofschronik im Staatsarchiv, Kindlinger, Handschrift II, 76, S. 79 E. (zitiert 1851 MGQ I S. XIX und 31 Anm. 1 in der Fassung): Nach Kösters sollen dort (im Paradiese) auch die Bildsäulen Ludgers und Dodos als früherer Erbauer des Domes gestanden haben. Keiner der Autoren hat sich bisher die Mühe genommen, die nicht unwichtige Notiz in der Originalhandschrift einzusehen. In Paradiso tres summae aedis aedificatores videlicet S. Ludgerum, Dodonem et Theodoricum III. excisos esse, mihi ab aliis relatum est. Sub unoquoque quoddam carmen. Hoc quia viva calce est obrutum, legi amplius non posse. Carmen sub Ludgero ignorabam. Sub Dodone voluit hoc esse: Hic*

## 1. Die Baugeschichte

*primum templi lapidem iaciens, iacet isti Subjectus lapidi templi lapis ipse supremi.* Es folgen dann die Verse *Eligor* etc. nach Corvey und die Verse *Gaudeat* etc. nach Erdmanns Osnabrücker Chronik. Röchell (MGQ III 9, zu Bischof W. v. Ketteler): *Das examinieren und zulassen (der geistlichen Personen) plach öffentlichen in dem paradise, dar das geistliche gerichte gehalten wordt, zu geschein.* Kock (Series I, 48): *Auf die Vierzahl der Immunitätstore könne ex quatuor status Sanctorum: Michaelis Archangeli, Georgii Martyris, Caroli Magni Imperatoris ac Protoepiscopi Ludgeri positus in campo Dominico ante atrium sive Paradisum Cathedralis Ecclesiae sub his Inscriptionibus: Divo Archangelo Michaeli, urbis novae defensori pacifico; Divo Martyri Georgio, urbis novae protectori fortissimo; Divo Carolo M. Imperatori, Caesari Augusto, huius ecclesiae fundatori christianissimo; Beato Ludgero vitae sanctimonia et miraculis claro, Ecclesiae huius primo Pontifici sanctissimo, quae videntur respectue portis illis superpositae fuisse, praesumendum est.* Röchell, MGQ III 92: (Gordt von Raesfelt) *hadt uf den paradise gestiftet ein ser schone und kostliche liberie . . . Domkapitelsprotokoll 2. XI. 1756: Auf Wunsch des Orgelmachers soll ein Portal (= Windfang) vor der großen Paradeisthür gemacht werden. Desgl. 13. XI. 1787: Die Schäppe im Paradies sind den Vicaren gratis zum Gebrauch zu belassen. (Guillaume) M. 1836, S. 236: Früher hielt im Paradies das geistliche Gericht seine Sitzungen. Auch war früher hier an der rechten Seite am Eingange ein Behältnis oder Zimmer, worin das examen ordinandorum (die Prüfung künftiger junger Geistlichen) gehalten wurde und am Grünen Donnerstage die reconciliatio Poenitentium (die Wiederaufnahme reuiger und bußfertiger Sünder) stattfand. Später machte hier der Offizial ab, was er mit den Diakonen zu tun hatte, zuletzt diente es zur Aufbewahrung der Chorkleider für die Domgeistlichen und Kameräle. (Es handelt sich um den Anbau der Schlaunschen Roten Mauer von 1750, abgebrochen 1842, in dem sich auch die in das Obergeschoß führende Treppe befand.) Desgl. 1. III. 1862: Die Mehrheit des Kapitels sprach sich entgegen dem Wunsche des Bischofs gegen den Abbruch des neuen Teiles des Paradieses aus. 21. VII. 1862: Die Zeichnung über die geplante Verkleinerung des Paradieses wurde nicht angenommen. Desgl. 7. II. 1863: Bildhauer Stracke soll die neuen notwendigen Statuen am Paradiese ausführen. 6. VIII. 1864: Die Figuren von Adam und Eva sollen repariert, aber durch ein feineres Gitter mehr als bisher verdeckt werden. 24. XI. 1864: Auf Antrag des Bischofs wird ihre Entfernung beschlossen. Sie werden dem Bischöflichen Museum geschenkt. 15. XI. 1875: An den Türen sind Vorrichtungen gegen Klappen und Zugwind anzubringen. 2. VII. 1877: Die nur gepflasterten Stellen des Paradieses sollen mit den in der Mitte befindlichen Steinen geflurt, letztere durch Leichensteine aus dem Alten Dome geflurt werden. 28. X. 1877: Das Relief der Heilung des hl. Paulus soll über der Mitteltür eingefügt werden. 6. X. 1879: Das Paradies soll entsprechend dem Kostenanschlag H. Hertels wiederhergestellt werden. Die Arbeiten zogen sich bis XI. 1880 hin.*

LITERATUR. J. Evelt (Über den Namen Paradies), Ztschr. 39 (1881) S. 91. A. Tibus, Die Jakobipfarre in Münster, 1885, S. 112 f. St. Beißel, Die westfälische Plastik des 13. Jahrhunderts, Stimmen aus Maria Laach, 65 (1903) S. 308 und 446. R. Reiche, Das Portal des Paradieses am Dome zu Paderborn, M. 1905. E. Cohn-Wiener, Die Skulpturen des Domparadieses, Sitzungsberichte der kunstgeschichtlichen Gesellschaft, Berlin, 3 (1911). G. Dehio, Handbuch der deutschen Kunstdenkmäler, Bd. 5 (1912). J. Klein, Die Skulpturen des 13. Jahrhunderts, Berlin 1914. K. Wilhelm-Kästner, Der Dom zu M., Berlin 1921. L. Schürenberg, Die Baugeschichte des Domes zu Minden, Freiburg 1926. S. Steinberg, Die Bildnisse des 13. Jahrhunderts im Dom, Ztschr. Westfalen, 17 (1932) S. 113. L. Rohling, Veränderungen im Paradies, Ztschr. Westfalen, 18 (1933). B. Thomas, Die westfälischen Figurenportale in M., Paderborn und Minden, Ztschr. Westfalen, 19 (1934).

AUFNAHME. Das einzige bekannte, sehr frühe (um 1855) Lichtbild ist eine Aufnahme Hundts, im Besitze des Denkmalamtes. Sie gibt die nordwestliche Ecke wieder, in der größere Veränderungen nicht stattgefunden haben. Von ihrer Wiedergabe durfte daher abgesehen werden.

BESCHREIBUNG. Obwohl die Domkirche etwa seit dem Jahre 1400 ein prächtiges Westportal im Alten Chore besitzt, ist das der Südfront des ottonischen Westquerschiffs vorgelagerte Paradies, wie bei so vielen ähnlichen mittelalterlichen Kathedralen, bis auf den heutigen Tag der Haupteingang geblieben, zumal hier die Kirchenbesucher überwiegend von Osten durch das ehemalige Michaelistor oder über den heutigen Michaelisplatz vom Prinzipalmarkt kommen. Die überwiegende Bedeutung des Paradieseinganges zeigt sich auch darin, daß das ehemalige Johannisportal in der Südwand des Ostkreuzes um 1512 geschlossen werden konnte. Die gleichzeitig geschaffene kleine Uhrtür konnte wegen ihrer noch geringeren Maße keinen Ersatz dafür bieten.



Aufnahme 1937

Abb. 1395. Der Skulpturenschmuck des Paradieses: Ss. Theodor und Magdalena  
Vgl. S. 64/65

## 1. Die Baugeschichte

In denselben großen Hallen des Paradieses fanden in fürstbischöflicher Zeit an bestimmten Tagen die Sitzungen des geistlichen Hofgerichtes statt, eine mit der stillen Weihe des anstoßenden Kirchenraumes in einem Widerspruch stehende Verwendung, die selbst den Zeitgenossen auffiel.

Das Paradies ist heute zweigeschossig. Das obere Geschloß und die südliche Hälfte des unteren gehören dem Anfang des 16. Jahrhunderts an, die nördliche dem 13. Von diesem ist hier zunächst die Rede.

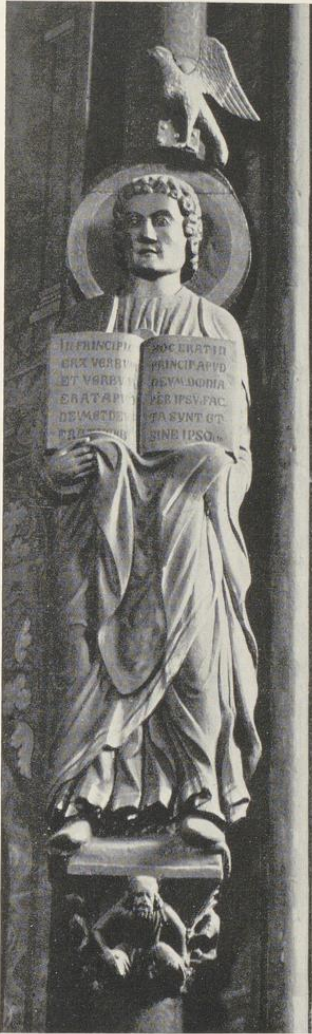
### DAS PARADIES DES OTTONENDOMES

Über dem 614 cm oberhalb des Kirchenflures an der Südmauer des Westquerschiffes befindlichen Laufgang, der heute zum Teil durch das große Steinbildwerk des Jüngsten Gerichtes verdeckt ist, befindet sich eine 78 cm breite, 226 cm hohe, rundbogige vermauerte Tür, deren Fugen auch auf der Südwand dieser Mauer über dem Gewölbe des anstoßenden Paradieses zu verfolgen sind. Der Laufgang, der unmittelbar vor der Türschwelle bei Aufstellung des Gerichtsbildes durch einen Steinklotz von 31 cm Höhe und 79 cm Länge aufgehöhht ist, liegt 206 cm über den Oberkanten der Kapitelle des heutigen Paradieses. Der Raum, zu dem der Eingang führte, kann also nicht mit dem Dachraum des 13. Jahrhunderts identisch sein, dessen Gewölbe seine Vermauerung und die Schaffung eines zweiten Eingangs in einem Abstände von 211 cm westlich von der ottonischen Tür notwendig machte. Die Höhe des Fußbodens dieses Dachraumes des 13. Jahrhunderts ist durch die Kragsteine in der Südwand, unter denen sich jener schon ausgearbeitete mit dem geflügelten Löwen befindet, auf 810 cm bestimmt. Die Abstände der Ottonentür von den Eckpfosten der Südmauer betragen nach Osten 733 cm, nach Westen 211 cm; die Tür liegt also keineswegs in der Mitte. Nach allem muß man schließen, daß dem ottonischen Dom bereits eine Vorhalle auf der Südseite seines Westquerschiffes vorgelagert war, die aller Wahrscheinlichkeit nach eine Holzdecke in Höhe des heutigen Laufganges gehabt hat. Auch bei ihr dürfte ein schlichtes, an die Südmauer sich anlehnendes Pultdach die wahrscheinlichste Form des Abschlusses sein. Über die Südmauer der Vorhalle läßt sich nichts sagen.

### DIE ROMANISCHE VORHALLE

Vor die Südfront des ottonischen Westkreuzes wurde seit 1225 eine dreigeschossige Vorhalle erbaut, deren größte Maße im Lichten 583 und 1492 cm betragen. Auf zwei bis an die Flucht der schmucklosen vorderen, südlichen Eckpfeiler gerückten Rundsäulen mit rechteckigen Sockeln ruhen die drei Kreuzgewölbe, die sich nach Süden hin in drei stumpfen Spitzbogen von 297, 465 und 297 cm Spannweite und in 606, 668 und 606 cm Scheitelhöhe öffnen. Die Achsen der Gurte und Rippen bestimmen die Breite der drei Kreuzgewölbe auf 387, 564 und 387 cm, ihre Tiefe auf 532 cm. Danach ist das mittlere Gewölbejoch, in dem das zweiteilige, in die Kirche führende Portal liegt, annähernd quadratisch, die beiden äußeren nur rechteckig.

Die Halle war nach Süden offen. Daß sie es auch auf der West- und Südseite gewesen sei, wie meist gesagt wird, trifft nur in den ersten dreißig Jahren auf die oberen Drittel dieser Wände zu, die sich oberhalb eines Frieses, dessen Oberkante 225 cm über dem Flur liegt, in einem 381 cm breiten und 390 cm hohen Spitzbogen ins Freie öffneten. Obwohl im Inneren des Paradieses die Gliederung dieser Öffnungen bis zum Boden durchgeführt ist und in den Außenwänden die Fugen der oberen zwei Dritteile sich deutlich abzeichnen, ist in den unteren Dritteilen keine Spur eines nachträglich beseitigten Eingangs zu bemerken. Diese Öffnungen sind wegen der in den nördlichen Teilen der Schmalwände steckenden Strebpfeiler des Westquerschiffes ein wenig nach Süden verschoben, so daß die nördliche Seitenwand daneben 99 cm, die südliche nur 64 cm mißt. An beiden waren Plätze für Steinfiguren vorgesehen. In der Nordost- und Südostecke steht ein einzelnes dünnes Säulchen von 15½ cm Durchmesser, das durch einen durch Stäbchen verzierten Wulst in die Ecke eingebunden ist; sein Kapitell trägt die entsprechende Kreuzrippe des Gewölbes. Den beiden, etwa 60 cm im Durchmesser zählenden Rundsäulen entsprechen in den übrigen Teilen Gruppen von je drei Säulen, von denen die mittlere, stärkste, 36 cm im Durchmesser zählt und zu einem Drittel in der Mauer steckt, während die seitlichen von 15½ cm nicht eingebunden sind. Alle drei zusammen messen 68 cm in der Breite. Die gleichen Säulengruppen finden sich nicht nur zu beiden Seiten des Portals in der Achse der vorderen Säulen, sondern auch diesen gegenüber an beiden Ecken der Südwand und schließlich auch, paarweise einander zugekehrt, in den Leibungen der beschriebenen Öffnungen in den Seitenwänden. Ähnliche, aus drei verschieden starken Gliedern zusammengesetzte Säulengruppen finden sich in allen Ecken der Pfeiler und Wände im ganzen Neubau des Domes, aber



Aufnahme 1931  
Abb. 1396. St. Johannes  
am Südostpfeiler der Vierung  
Vgl. S. 88, 1



Aufnahme 1931  
Abb. 1397. St. Matthäus  
am Nordostpfeiler der Vierung  
Vgl. S. 88, 2

die Maße sind völlig andere. Nur an einer Stelle findet sich darunter eine Säulengruppe, die jenen des Paradieses entspricht, nämlich in der Südwestecke des südlichen Seitenschiffs; vgl. S. 54. Die wunderliche

## 1. Die Baugeschichte

Ansicht von Tibus S. 59, daraus lasse sich beweisen, ursprünglich sei eine fünfschiffige romanische Basilika geplant gewesen, ist von Savels S. 26 mit Recht zurückgewiesen, ebenso die Vermutung, der Gurtbogen der Magdalenenkapelle sei der Eingang in dies fünfte Seitenschiff. Thomas bezeichnet sie S. 15 mit mehr Recht als Rest der nachträglich verworfenen ersten Anlage nach dem gebundenen System.

Im Aufriß ist das Innere des Paradieses in der Weise gegliedert, daß ein 69 cm hoher Sockel mit oberer Abschrägung an allen Wänden rundgeführt ist, der in rechten Winkeln vorspringend die mit Eckblättern versehenen Basen der Säulengruppen aufnimmt. Die Vorderflächen dieser Sockel sind zu beiden Seiten der Türen mit Kreisen, an den sonstigen Wänden durch rundbogige Blendfensterchen, an den Hauptsäulen durch Doppelfensterchen verziert. Während die Oberkanten der Säulenbasen 30 cm höher liegen als der Wandsockel, läuft der 21 cm hohe, von Ranken überzogene, sich bis zu 12 cm vorwölbende Fries in einheitlicher Höhe von 204 cm über dem Flur an allen Wänden, um die Ecken und Wandsäulen verkröpft, gleichmäßig durch und bildet für die darüber sich erhebenden riesigen Steinfiguren eine feste Unterlage. Über diesem Fries setzen sich die Säulenschäfte weitere 129 cm fort und werden durch 48 cm hohe, aus einem Stück gehauene Kapitelle gekrönt, deren Oberkante somit 402 cm über dem Flur liegt.

Der Fries, dessen einzelne Abschnitte bei Thomas S. 9 im einzelnen besprochen werden, zeigt romanische Ornamentranken, die in verschiedener Weise von menschlichen Figuren oder Tieren belebt sind. Die verschlungenen Drachenfiguren am Nordende der Ostwand machen den altertümlichsten Eindruck. Im Fries an der östlichen Hälfte der Nordwand erheben sich drei menschliche Halbfiguren in den von fünfteiligen Blättern und Vögeln belebten Ranken als Stützpunkte für die Säulchen, welche die obere Wand aufteilen. In den Rankenwindungen der westlichen Hälfte erscheinen die kleinen Figuren des Königs David und seiner mit den verschiedenen Instrumenten versehenen Musikanten. Am westlichen Eckpfeiler finden sich Darstellungen einer Hasenjagd und einer Weinernte, am östlichen zehn gleichmäßig verteilte Palmetten, daneben unter der Fensteröffnung Andeutungen der Beschäftigung in den verschiedenen Monaten, von denen aber nur die erste, dritte bis siebte und die rechte Hälfte der zwölften alt sind. Ganz modern und aus der Zeit der letzten Wiederherstellung 1880 sind die Figürchen der Steinmetzen und Bauleute unterhalb der westlichen Fensteröffnung. Hier befanden sich nach Beißels Angabe die auf die darüber angebrachte Figur der hl. Magdalena bezüglichen Hexameter, die auch die Marienfelder und Osnabrücker Chronik überliefern. Die Verse waren danach aufgemalt, nicht eingemeißelt. Mit Recht nimmt Thomas an, daß alle Darstellungen des Frieses im Laufe längerer Zeit aus den roh und unbearbeitet eingesetzten Blöcken herausgearbeitet seien, genau so wie die benachbarten Kapitelle, mit denen ein näherer Zusammenhang nur in vereinzelten Fällen zu erweisen ist.

Dieser durch das ganze Innere der Vorhalle durchgeführte Fries bildet die Grundlinie für den monumentalen, künstlerisch hochbedeutenden Schmuck des Raumes durch die überlebensgroßen Steinfiguren, die sich auf den ersten Blick als Darstellungen von Aposteln, Heiligen und Stiftern zu erkennen geben. Ihre Reihe ist nicht mehr vollständig. Vor der Wiederherstellung 1880 waren, wie auch Beißel bezeugt, die beiden ersten Plätze rechts vom Portal leer. Um sie zu füllen, wurden damals die beiden äußeren der vier Figuren im östlichen Fenster dorthin verpflanzt und dabei die beiden mittleren umgetauscht, so daß der Bischof heute zur Rechten des hl. Laurentius steht. Seit 1933 wird auch die Nische im oberen Teile der Ostwand durch eine stilistisch und zeitlich nahe verwandte Figur des hl. Johannes des Täufers, die aus Metelen stammt, eingenommen. Mit den übrigen ursprünglichen Figuren des Paradieses hat sie keine näheren Beziehungen. Auch die Nischen an den beiden südlichen Enden der Schmalwände waren leer. Rohling hat vermutet, die beiden Apostelfürsten Petrus und Paulus seien als Holzfiguren, wie bei dem Paderborner Paradiese, auf den Türflügeln angebracht gewesen. Wenn auch der Bericht über die Zerstörung der Wiedertäufer gerade das Verbrennen aller Holzbildwerke (im Dome) und der Paradiestüren besonders hervorhebt, machen doch die Riesenmaße der übrigen Figuren bei der geringeren Höhe der Tür Rohlings Annahme wenig wahrscheinlich. Die beiden leeren Plätze in der östlichen Fensternische neben den Figuren des Ritters und der hl. Magdalena waren nach Kösters Angabe durch die Figuren der bischöflichen Bauherren des ersten und zweiten Domes, des hl. Ludgerus und des Bischofs Dodo, eingenommen. Trifft das zu, so wäre die Planung der Bildwerke für das gesamte Paradies eine einheitliche gewesen, insofern diesen beiden Bischöfen auf der gegenüberliegenden Schmalwand zwei Apostel gegenübergestellt waren. Die Reihe der Apostel und Heiligen wird durch die oben im Bogenfelde angebrachte Figur des Heilandes ergänzt, die vermutlich ursprünglich vor dem Einfügen der beiden Türsturze 1536 nicht ganz so hoch gerückt war.

Es ist zweifellos, daß die Vernichtung der verlorenen Apostelfiguren ebenso auf die Rechnung der Wiedertäufer zu setzen ist, wie die Zerstörung des Mittelpfeilers, der Figuren der Apostelfürsten und der beiden ältesten bischöflichen Bauherren. Der heutige Bestand beziffert sich bei Ausschaltung des Christus und des hl. Täufers auf neun Apostelfiguren (links 1—5, rechts heute 1, 2 [früher 6, 9] und 3 und 4).

Rechnet man, ganz abgesehen von etwaigen Holzfiguren, die fehlenden Apostel rechts 1 und 2 hinzu, ist bereits die Zahl von 11 Apostelbildern erreicht. Es fehlen dann noch weitere fünf unbekannte Figuren, unter denen möglicherweise der hl. Johannes der Täufer gewesen sein wird (links 10, rechts früher 1, 2, 5 und 10), dazu die Heiligen Laurentius und Magdalena, ferner der jugendliche Ritter und die drei bischöflichen Bauherren (links 6, 7, 8, 9, rechts 7, 8). Die Kunst des 13. Jahrhunderts pflegte noch nicht die einzelnen Apostel in der gleichen folgerichtigen Weise durch Beigabe von Attributen kenntlich zu machen, wie es zur Zeit der Spätgotik durch die charakteristischen Marterwerkzeuge zu geschehen pflegte. Daher sind von den Figuren des Paradieses nur ganz wenige mit Bestimmtheit zu benennen. Der erste Apostel links (Klein, S. 19), dessen Füße und Nase ergänzt sind, hält einen mit kugeligen Enden versehenen Stab, dessen hölzerne untere Hälfte heute abgebrochen ist. Die Deutung dieser Figur ist ungewiß, namentlich wenn man mit Rohling annimmt, die Figuren der Apostelfürsten seien auf den Portalflügeln zu suchen gewesen (Klein, S. 63). Hasaks Vermutung, der Dargestellte sei Moses (Geschichte der deutschen Bildhauerkunst im 13. Jahrhundert, Berlin 1899, S. 101) scheint immer noch sehr glaublich. Daraus würde keineswegs folgen, daß die Figuren der westlichen Hälfte der Nordwand ausschließlich Propheten, und nur die der rechten Apostel gewesen seien, denn gerade die dritte Figur links ist durch ihre mit Perlen bestickten Schuhe als Bartholomäus, also als Apostel, gekennzeichnet. Auch der Ansatz eines Wulstes am Nimbus der fünften Figur zur Linken, der auf einen Gegenstand hinweist, den er ursprünglich in der heute ergänzten rechten Hand hielt, ist ebensowenig zu deuten, wie die kniende Figur unter seinem rechten Fuße. Die kleine, oben abgerundete Schrifttafel in der Hand des dritten Apostels zur Rechten ist wohl mit Recht als Attribut des hl. Matthäus gedeutet worden. Das Buch des vierten Apostels rechts ist nicht alt. Eine rundliche Bruchstelle auf dem rechten Bein des zweiten Apostels zur Linken deutet auf ein verloren gegangenes Attribut in seiner erneuerten rechten Hand hin, das ebenfalls nicht mehr zu bestimmen ist. Einschließlich der Portalflügel waren somit 22 Figuren vorgesehen, von denen nur 13 erhalten sind.

Jeder einzelnen Figur entspricht in der Wand eine 200—205 cm hohe, 60 cm breite und 9 cm tiefe Nische, in die sich die Steinplatten, auf denen die Figuren aufsitzen, glatt einfügen. Da letztere sich bis zu 40 cm vor die Wand vorwölben, müssen die etwa 5 cm tiefen Platten, obwohl das Innere der Figuren auf der Rückseite ausgehöhlt ist, oben durch Eisenklammern festgehalten werden. Zwischen diesen Nischen liegen 20 cm breite Stege in der Flucht der Wand, auf denen die Sockelklötze, Schaftringe und Kapitelle der Trennungssäulen an die Stege angearbeitet sind, während die Säulenschäfte selbst frei davorgesetzt sind (Thomas, S. 5).

Nun legen allerdings die Riesenmaße dieser Figuren, deren Baldachine und selbst die Köpfe und Schultern über die Oberkanten der Kapitelle hinauswachsen und von den Schildwänden der Halle nicht viel übrig lassen, die Vermutung nahe, es sei vielleicht ursprünglich eine andere Ausgestaltung dieser Wandflächen geplant gewesen, um so mehr, als die Schaftringe der Zwischensäulen diese in zwei sehr ungleiche Teile von 51 cm (unten) und 90 cm (oben) teilen, während doch im allgemeinen eine Trennung in der Mitte zu gleichen Teilen üblich ist und selbst das Verhältnis der Wandsäulen des Paradieses mit 105 zu 129 cm eine Ausnahme bildet. In der Tat liegt die Mitte des Schaftringes in der Mitte zwischen der Oberkante der großen Kapitelle und dem Frieze. Aber ein solcher Wechsel des Systems wäre nur noch möglich gewesen, als die Aufführung des Mauerwerks kaum über die Schaftringe in der Mauer hinausgekommen war, während die Einfügung ähnlicher (vielleicht nicht ganz so hoher) Platten mit Steinfiguren schon festgestanden haben muß, als die Sockelklötze eingebaut wurden. Einem solchen ersten angenommenen Plane würde der Reiz größerer Zierlichkeit nicht abzusprechen sein, während gerade das Maßlose, Unverhältnismäßige der heutigen Ausführung die überwältigende Wirkung bedingt.

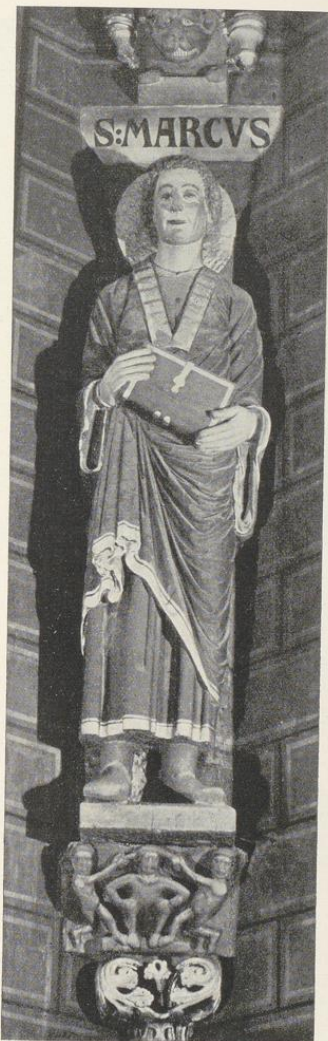
Die Frage der Abhängigkeit der Münsterischen Skulpturen von französischen Vorbildern ist eines der wichtigsten Probleme der westfälischen Kunstgeschichte, auf dessen Einzelheiten hier nicht eingegangen werden kann. Es genügt, auf die Hauptergebnisse der gründlichen, eingehenden neuesten Untersuchung durch B. Thomas im 19. Jahrgang der Zeitschrift Westfalen hinzuweisen. Die früher von Reiche 1903 angenommene Abhängigkeit der Münsterischen Vorhalle von S. Seurin zu Bordeaux wird von ihm (S. 62 und 88) abgelehnt. Er sucht (S. 75) das Vorbild der Plastik des Paradieses, das in Westfalen ohne erkennbare Vorstufe mit einem Schlage uns vor Augen tritt, in denselben Teilen Westfrankreichs, in denen die

## 1. Die Baugeschichte

Kathedralen stehen, von denen die Baumeister der westfälischen Dome im 13. Jahrhundert ihre Anregungen erhalten haben. Für Paderborn, wo bekanntlich eine eng verwandte, wenn auch etwas später entstandene Paradies-Vorhalle erhalten ist, läßt sich eine solche Verbindung mit Westfrankreich nachweisen. Der hl. Liborius, der im 4. Jahrhundert den Bischofsstuhl von Le Mans innegehabt hatte, war 836 Schutzpatron des Bistums und des Domes zu Paderborn geworden; seine Gebeine wurden dorthin überführt. Diese frühen Beziehungen wurden 1204 vom Domkapitel von Le Mans wieder aufgenommen. Paderborn sandte 1243 einen Kanoniker Sweder dorthin, um eine Reliquie des hl. Julian, des ersten im Anfange des 4. Jahrhunderts gestorbenen Bischofs von Le Mans, zu erbitten. Die von Thomas S. 68 erörterte Annahme, daß damals das französische Domkapitel außer den Reliquien auch Baumeister und Werkleute nach Paderborn mitgesandt habe, wo kurz vorher der Turm des Domes und 14 Gewölbe eingestürzt waren, ist sehr glaubhaft, wie anderseits auch westfälische Bauleute den Gesandten nach Westfrankreich begleitet haben mögen. Neben solchen besonderen Anlässen, wie sie hier für Paderborn urkundlich zu belegen sind, bieten m. E. Studienaufenthalte der jungen deutschen Domherren in Frankreich für den Einfluß westfranzösischer Baukunst und Bildhauerkunst für Westfalen die einfachste Erklärung. Nichts ist wahrscheinlicher, als daß die großen Fortschritte der Kunst des Anjou und Poitou gerade durch die jungen Mitglieder den deutschen Domkapiteln vermittelt wurden, zunächst durch Zeichnungen, wie später durch die Sendung heimischer Bauleute nach Frankreich. Die Meister der westfälischen Kirchenportale jener Zeit sind Deutsche, keine Franzosen.

Unter den Westvorhallen Frankreichs, soweit sie erhalten sind, kommt nach Thomas als Vorbild für das Paradies in Münster (S. 74) wie für jenes in Paderborn (S. 84) an erster Stelle die Nordvorhalle der Kirche St. Martin zu Candes in Betracht. Während Thomas einerseits annimmt, daß die Werkleute in Paderborn vielleicht gar aus der älteren Werkstätte in Münster hervorgegangen sind, glaubt er (S. 39) anderseits für drei späte Figuren der Nordwand des Münsterer Paradieses Paderborner Schulung nachweisen zu können. Beides wird zutreffen.

An erster Stelle ist unter den Steinfiguren des Paradieses der an der Mittelwand über dem Portale angebrachte thronende Christus zu nennen, den Klein S. 27 als die schönste Figur der ganzen unzertrennlich mit ihr verbundenen Reihe bezeichnet. Auch sie hat ihr Gegenstück unter den Bildwerken in Candes (S. 77). An dem roten Mantel und dem blauen Gewande zeigen sich alte Farbspuren. Auch im Bogenfelde seitlich von der etwa 155 cm hohen Steinfigur findet sich dunkelrote und graublau Bemalung, überzogen mit dünnen schwarzen Ranken. Am oberen Rande des Thrones befindet sich ein aus kleinen Stäbchen gebildeter Rundstab. Ob seitlich dort, wo diese Farbspuren aufhören, ursprünglich zwei Begleitfiguren, etwa die fürbittende Mutter Christi und der hl. Täufer, angebracht waren, bleibt zweifelhaft. Die von Dehio ausgesprochene Vermutung, der am Mittelstrebe Pfeiler des nördlichen Seitenschiffs angebrachte, 82 cm hohe kopflose und vom Regen verwaschene Torso einer knienden Figur sei die hier fehlende Figur der Maria, wird von Klein (S. 70) mit Recht abgelehnt. Für die Entstehung der Figuren der Apostel nimmt Klein vier, Thomas dagegen nur zwei verschiedene Hände an. Danach sind die ältesten 1. l., 3. l., 4. l., 3. r., 5. l. und 4. r. Während Klein (S. 36) ihre Vorbilder in Chartres sucht, glaubt Thomas (S. 79) ihre nächsten Verwandten in dem Chorfigurenzyklus in St. Martin zu Angers nachweisen zu können. Vgl. die eingehende Besprechung der einzelnen Figuren bei Thomas S. 31. Dieser ältesten Gruppe folgen die Apostel 2. r., 1. r. und 2. l. Nach dem Zeugnisse Beißels hatten die beiden ersteren bis 1881 ihre ursprünglichen Plätze in der nachträglich in das Fenster der östlichen Schmalseite eingefügten Blendmauer, und zwar in der ersten und zweiten Nische von Norden. Schon aus diesem Grunde müssen sie erheblich später entstanden sein als die erstgenannte Gruppe des westlichen Teiles der Rückwand.



Aufnahme 1931  
Abb. 1398. St. Markus  
am Nordwestpfeiler der Vierung  
Vgl. S. 88, 3



Aufnahme 1931  
Abb. 1399. St. Lukas  
am Südwestpfeiler der Vierung  
Vgl. S. 88, 4

Das bestätigt die stilistische Untersuchung bei Thomas S. 39 f. Auffallend ist die abweichende Gestaltung ihrer Baldachine, die bei den beiden Aposteln zur Rechten trommelförmig mit reichen Verzierungen gestaltet

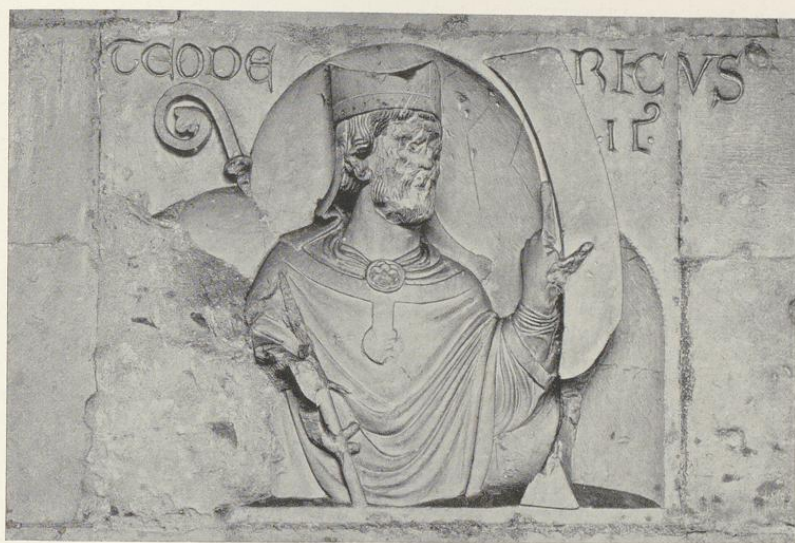
## 1. Die Baugeschichte

sind, während bei dem Apostel 2 links das kleine Kreuzgewölbe mit dem Schlüsselstein eine in der ganzen Reihe allein stehende Ausnahme bildet. Für diese drei Figuren nimmt Thomas S. 39 f. die Schulung ihres Meisters durch die Paderborner Werkstatt an. Daß die späteste Figur 1. 2 noch einen Platz in der westlichen Hälfte der Rückwand finden konnte, beweist, daß damals auch dieser Teil des Paradieses noch nicht vollendet, als die Schließung der Fenster in den Schmalwänden bereits erfolgt war.

Gegenüber allen Apostelfiguren, auch den zuletzt genannten r. 1 und 2, tritt uns in den restlichen Figuren der Schmalwände, in dem Bischof Theoderich III. v. Isenberg, dem hl. Laurentius, in der Gestalt des jugendlichen Ritters und der hl. Magdalena in der Tat eine neue Welt entgegen (Klein, S. 100). Die ohne die Mitra etwa 200 cm hohe Steinfigur des Bischofs, die heute in der zweiten, vor 1881 aber in der vierten Nische der Ostwand (von Norden aus gezählt) aufgestellt war, hält in beiden Händen den 1225 von ihm gelegten Grundstein des Neubaus der Domkirche und daneben ein Spruchband mit dem Distichon: *† ELIGOR ET MORIOR OPUS INCHOO FESTA MARIAE † DEDICO SUNT ANNI PLURES SED TERMINUS UNUS*. Die Inschrift will besagen, daß seine Wahl zum Bischof, die Grundsteinlegung des Domes, die durch ihn erfolgte Einführung des Festtages der hl. Magdalena und der Tod des Bischofs auf ein und denselben Tag (22. VII.) gefallen seien. Gemeint sind die Jahre 1218, 12??, 1225 und 1226. Der hier so stattlich als mächtiger und würdiger Kirchenfürst in vollem Ornat mit Mitra und einer Art Pallium dargestellte Bischof war bekanntlich an der Ermordung des Kölner Erzbischofs Engelbert von Berg, 7. XI. 1225, nicht unbeteiligt. Er wurde von einer Synode in Lüttich seines Amtes enthoben, reiste nach Rom zum Papste, um sich zu rechtfertigen, was ihm aber nicht gelang. Er blieb seines Bistums entsetzt und starb auf dem Rückwege 18. (?) VII. 1226. Schon Beißel sucht aus diesen Tatsachen Rückschlüsse auf die Entstehungszeit der Bischofsfigur zu gewinnen. Ihre Aufstellung ist unter den nächsten Nachfolgern Theoderichs undenkbar, zumal der Papst gegen alle an der Verschwörung gegen Engelbert Beteiligten zu einem Kreuzzuge aufgerufen hatte. Erst als Gerhard von der Mark, der Neffe Bischof Theoderichs, den Stuhl des hl. Ludger im Jahre 1261 bestieg, konnte eine so ausgesprochene Ehrenrettung, wie sie in der Aufstellung der Figuren unter den Heiligen in der Vorhalle liegt, erfolgen. Nähere Ausführungen bietet die Arbeit von S. H. Steinberg in der Zeitschrift Westfalen 17 (1932) S. 116. Danach fällt die Schließung der Fenster in den Schmalseiten des Paradieses und die Entstehung der hier verteilten Figuren in die erste Hälfte der sechziger Jahre. Abb. S. 53 Nr. 1394.

In engem Zusammenhange mit der Bildnisplastik des Bischofs steht die in dem Westfenster aufgestellte 210 cm hohe Steinfigur der hl. Magdalena, die durch das Salbgefäß in ihrer Rechten und durch fünf S. 55 unter den Quellen mitgeteilten, durch die Bischofschronik überlieferten, angeblich im Paradiese gemalten Verse gesichert ist. Wo sie ihren Platz hatten, wird in der Chronik nicht berichtet. Klein folgert S. 114 aus der Tatsache, daß der heutige Gesimsstreifen mit den kleinen Gestalten der Bauleute unterhalb der Figuren im Westfenster, also gerade unter der Magdalenenfigur, erst im Jahre 1882 entstanden ist, die Verse seien ursprünglich hier angebracht gewesen. Auf dem Hundtschen Lichtbilde von etwa 1858 sind weder ein Friesband noch eine Schrift zu erkennen. Trotzdem kann Kleins Vermutung zutreffen. Auf alle Fälle bedeutet die Figur der heiligen *Sünderin*, deren Tag eine so große Rolle in dem Leben Theoderichs gespielt hatte und deren Verehrung als Heilige durch ihn im Bistum eingeführt wurde, eine ausgesprochene Ehrung des Bischofs, die vor 1262 nicht wohl denkbar ist. Ist doch auch das an das Paradies anstoßende Joch des Westquerschiffes mit seinem Altare derselben Heiligen geweiht. Die kleine, weibliche, betende Figur zu ihren Füßen ist durch Klein (S. 115) als die Äbtissin zu Fröndenberg Richardis, eine Schwester des Bischofs Gerhard, gedeutet, worin S. Steinberg ihm folgt. Abb. S. 53 Nr. 1394.

Eine dritte Figur in dem Westfenster zur Linken der hl. Magdalena stellt einen vornehmen Ritter dar, in dem mein Vater 1854 den 1127 gestorbenen Grafen Gottfried von Kappenberg erkennen wollte, dessen Eintritt in das von ihm gegründete Kloster für die Bischöfe von Münster eine solch außerordentliche Vergrößerung ihres Besitzes und ihrer Macht bedeutete, daß sie in der Heraldik des 14. Jahrhunderts den gleichen Balkenschild führen. Die 210 cm hohe Figur hält mit der vom Mantel bedeckten Rechten einen nicht erhaltenen Gegenstand, vermutlich ein Modell einer vom Dargestellten gestifteten Kirche oder eines Klosters. Die Linke faßt den Griff seines Ritterschwertes, um dessen Scheide die beiden langen Riemen des Gehänges geschlungen sind. Inzwischen ist neuerdings durch Dr. Rensing eine andere, zweifellos richtigere Deutung der Figur in Vorschlag gebracht. Er erkennt in ihr den Namensheiligen des bischöflichen Bauherrn, den hl. Theodor. Das bei K. Künstle, Die Ikonographie der Heiligen (1926, S. 551 Abb. 261) wiedergegebene Standbild des Heiligen am Südportal des Querschiffes der Kathedrale zu Chartres gibt ihm recht. Abb. S. 57 Nr. 1395.



Aufnahme 1937

Abb. 1400. Die Grabplatte des Bischofs Dietrich II. im Domungang, Nordseite  
Vgl. S. 246

Ein Hinweis, warum zu diesen Figuren der hl. Laurentius, der 258 in Rom den Martertod erlitt, als Vierter gesellt ist, war bisher nicht bekannt. Ein Altar in der Domkirche ist ihm zwar geweiht. Die zu seinen Füßen dargestellte kleine Figur eines Geistlichen wurde von Beißel als Otto, der ältere Bruder Bischof Gerhards, gedeutet, der aber nach Steinberg (S. 116 Anm. 3) aus dem geistlichen Stande austrat, die Grafschaft Altena übernahm und heiratete; er starb 1262. An seiner Stelle schlägt Steinberg die Vermutung vor, der Dargestellte sei der Bruder Bischof Theoderich III., der Kölner Domherr und Schatzmeister des Domkapitels Philipp von Isenburg, der seit 1263 das Amt eines Domküstlers und Propstes zu Soest bekleidete. Diese letztere Deutung wird zutreffen, da es einleuchtend ist, daß gerade der Schatzmeister der Kölner Domkirche den hl. Diakon, der unter dem Papste Sixtus II. die Aufsicht über die Schätze der römischen Kirche führte und dessen Legende mit diesen verknüpft ist, zum Schutzpatron erwählte und dessen Steinfigur neben der seines eigenen Bruders aufstellen ließ. Die 210 cm hohe Steinfigur in dem Gewande eines Diakonen hält in der Rechten den kleinen Eisenrost und in der Linken die Palme des Martyrers. Abb. S. 57 Nr. 1395.

Das völlig geänderte Bild, das diese vier Steinfiguren gegenüber den Aposteln bieten, liegt nach Klein und Thomas einmal in der mit allen Einzelheiten wiedergegebenen zeitgenössischen Tracht und der Veranschaulichung ihrer verschiedenen Stoffe, in der lebensvollen Charakterisierung der Köpfe, in dem Schwunge ihrer Bewegung. Alles dient dazu, das Wesen der dargestellten Personen, des mächtigen Ritters und würdigen Kirchenfürsten, der jungen Frau und des verzückten jugendlichen Priesters unterschiedlich zum Ausdruck zu bringen. Ihre Zusammengehörigkeit und ihre Schaffung durch eine Meisterhand kann ebensowenig zweifelhaft sein wie die soeben angedeutete Reihenfolge ihrer Entstehung, die sich in einer großen Entwicklung des Meisters zu erkennen gibt. Sie zeigt sich auch darin, daß der zuerst entstandene Ritter auf den gleichen gesonderten Fußplatten steht wie die frühen Apostel, der Bischof auf einer dünnen viereckigen Platte, die Magdalena auf einem schweren, abgekanteten Sockel, der bei dem Laurentius durch eine Hohlkehle verziert ist (Klein, S. 103). Im Gegensatz zu den Apostelfiguren der Rückwand sind die Kapitelle der sich nach oben verzweigenden Säulchen durch Spitzbögen, die mit Rundbögen ausgelegt und deren verzierte Nasen mit Knollen besetzt sind,

## 1. Die Baugeschichte

miteinander verbunden. So bildet sich hier vor der Mauer ein fester, durchlaufender Abschluß der vier Fläch-nischen, in denen die Figuren eingeordnet sind. Ihre Breite und Höhe greifen zuweilen über die Säulchen und Bogen hinüber. Die fünf Köpfe der Konsolhalbfiguren auf beiden Schmalseiten sind moderne Ergänzungen. Sie gehören zu einem Mann mit einer Schriftrolle, einem Löwen, einem Krieger, einer Frau mit gekreuzten Armen, einem männlichen Kopf und einer Frau mit (abgeschlagenen) Brüsten, die in jeder Hand einen Vogel hält. Thomas deutet sie als *voluptas*.

Während Klein (S. 104 ff.) die hohe Kunst dieser Figuren von den Bildwerken der Westfassade in Reims herleitet und die Heimat des Meisters am Mittelrhein sucht (S. 112), stellt Thomas (S. 89) fest, daß in der gesamten französischen und deutschen Skulptur des 13. Jahrhunderts kein Zyklus den Münsterer Seitenwandfiguren so nahe stehe wie die sechs Apostel im Gewände des Westportales der Notre Dame de la Couture in Le Mans, die um 1250 datiert werden. Die angeblichen Beziehungen zum Mittelrhein lehnt Thomas ab.

Die Bearbeitung der Münsterschen Bischofschronik durch den 1726 geborenen Minoriten Kösters, die allein die beiden weiteren angeblich im Paradiese vorhanden gewesenen Figuren der bischöflichen Domgründer, des hl. Ludgerus und des Dodo, erwähnt, gehört der Handschrift nach in das 18. Jahrhundert, doch gehen ihre Quellen vermutlich in eine weit ältere Zeit zurück, da Kösters versichert, das Vorhandensein der drei Figuren *von anderen erfahren* zu haben und selbst die Legende des Bischofs Theoderich nach Corfey zitiert. Die Verse unter der Figur des hl. Ludger seien durch Übertüchtung unleserlich. Auch jene vom Bischof Dodo kennt Kösters ebensowenig durch eigene Anschauung wie die von der hl. Magdalena, die er einer Osnabrücker Quelle entnimmt. Die Verse über Dodo, die einen künstlichen Vergleich des von ihm gelegten Grundsteines des Neubaus mit der Bedeutung dieses Bischofs für die Münsterische Kirche bieten, könnten die seines Grabsteines sein, der möglicherweise 1260 noch erhalten war. Da die Nischen der östlichen Schmalwand damals schon ausgefüllt waren, kommen für diese beiden Bischofsfiguren nur die Außennischen der Westwand in Betracht. Wann diese entfernt sind, ist nicht bekannt. Vermutlich nach der Wiedertäuferzeit und vor dem 18. Jahrhundert.

Die Zerstörungen durch den Bildersturm von 1535 liegen in den starken Beschädigungen des Mittelpfeilers, der durch einen neuen ersetzt wurde, in der Vernichtung der beiden Apostelfiguren rechts vom Portal und in der Verbrennung der Holztüren. Nachdem erfreulicherweise der 1756 wegen schädlicher Wirkung der Zugluft auf die große Orgel im Alten Chore in die Außenseite des Portales eingebaute Windfang 1933 auf die Innenseite verlegt wurde, ist der alte Schmuck der Eckpfeiler auf beiden Seiten, 44 quadratische, 25 × 25 cm messende, mit Blattornamenten, Fabeltieren oder Evangelistensymbolen gefüllte Kassetten, wieder freigelegt. Sie sind in drei wagrechten Reihen zwischen dem Wandsockel und dem Friesband, in vier Reihen zwischen letzterem und dem Türsturz, und zwar in einer senkrechten Reihe auf der Stirnseite und zweien in der Leibung des Portals angebracht. Dazu kommt noch je eine querrechteckige ganz oben auf der Stirnseite neben dem Türsturz tragenden Kragstein. An diesen sind sämtliche Verzierungen durch Blattwerk oder Tiere abgearbeitet, während sie sich am Nordportale des Westquerschiffs erhalten haben. Im ganzen befinden sich je 22 romanische Kassetten an den Eckpfeilern. Der ganze Mittelpfeiler mit seinen 30 Kassetten ist eine Arbeit von etwa 1536. Die Kassetten der Stirnseite zwischen Wandsockel und Friesband sind schmäler als die übrigen, 21 × 26 cm, so daß eine Standfigur eines Heiligen hier geplant gewesen sein muß. Doch zeigen Spuren weiterer vermauerter Kassetten am oberen Teile des Mittelpfeilers, daß die heutige Befestigung der Figur am Pfeiler nicht die ursprünglich geplante war. Auch fehlt die wagrechte Reihe der Kassetten über dem Friesband. Ihr Schmuck zeigt ähnliche, in die Formen der Gotik und Frührenaissance übertragene Motive, wie die der romanischen Kassetten der Portalpfeiler: Drachen, Fabeltiere und Vögel, gotische Maßwerke, Tritonen und Kentauren. Abb. S. 37 Nr. 1387.

Vor dem Mittelpfeiler steht auf einem gewirtelten, dünnen Säulchen mit einem reichen, spätgotischen Kapitell die 220 cm hohe Steinfigur des hl. Paulus, die in der Rechten ein blankes, eisernes Schwert, in der Linken ein aufgeschlagenes Buch hält, zu dem sich der ernste Kopf mit dem langen, welligen Bart ein wenig neigt. Der Heilige hat einen großen Scheibennimbus, der mit radial angeordneten Blättern belegt ist. Der Mantel ist auf der rechten Schulter geknotet. Die schöne Figur, die, soweit ich sehe, von Born nicht erwähnt ist, wird von Klein (S. 14) und Burmeister (S. 72) wohl mit Recht Hans Brabender zugeschrieben.

Der obere Abschluß beider Durchgänge wird, ursprünglich dem heutigen Zustande annähernd entsprechend, in geraden Türstürzen bestanden haben. Hinsichtlich der Nordseite der Wand im Innern des Domes ist festzustellen, daß die Kapitelle zu beiden Seiten des Ausganges modern sind, vermutlich von 1882. An ihrer Stelle und statt der hier befindlichen Wanddienste befanden sich vordem die großen Marmorverkleidungen hinter den vom Domherrn v. Galen 1723 errichteten Alabasterfiguren des Heilandes und seiner Mutter. Die

verbindenden Spitzbogen zwischen den Kapitellen und den Ecksäulen des Westquerschiffes werden wie jene auf seiner Nordwand unter dem Friesenbilde alt sein, dagegen gehört der große Stichbogen mit seinem Rundstabe trotz seines romanischen Profils gewiß nicht dem 13. Jahrhundert, sondern den Jahren der Wiederherstellung 1536 f. an, ebenso vermutlich die breite und tiefe Nische vor beiden Eingängen. Wie hier die Wand ursprünglich aufgeteilt war, ist nicht mehr zu entscheiden. Daß sich die Zerstörungen der Wiedertäufer auf diese Beschädigungen des Paradieses beschränkten, ist auffallend.

Wohl aber zeigt sich ihre zerstörende Hand an den beiden romanischen Steinreliefs, die ursprünglich Steinretabeln eines Paulus- und eines Marienaltars gewesen sein werden und 1536 als Türsturze eingebaut worden sind.

DER RETABEL DES MARIENALTARES. Heute als Türsturz über der westlichen Tür,  $85 \times 186$  cm. In der Mitte sitzt die gekrönte Maria auf einem breiten Throne. Sie hält mit der Linken das sitzende Kind, dessen Kopf nicht erhalten ist. Es hat in der Linken einen Apfel und segnet mit der Rechten. Die Füße der Maria, die in der Rechten ein zerstörtes Lilienzepter trug, ruhen auf zwei kleinen, liegenden Figuren, von denen die rechte eine Judenmütze trägt, die linke demnach als Heidentum zu deuten ist. Das Gewand der Mutter ist mit breiten, mit Edelsteinen verzierten Borten besetzt. Links nahen in reich verzierten Gewändern die hl. drei Könige, von denen der vordere kniet. Sie tragen Palmen und Gefäße in den Händen. Auf der rechten Seite scheinen nach Kleins Deutung (S. 88) die Darstellungen der Beschneidung und der Darstellung im Tempel vereinigt zu sein. Links vor einem Altare steht Maria; Kopf und Hände sind abgebrochen. Hinter ihr zeigen sich zwei Männer, von denen der eine eine Schale, der andere vielleicht ein Messer hielt. Erstere ist ein sicherer Hinweis, daß es sich um die Beschneidung handelt. Rechts vom Altare ein bärtiger Mann, der das Jesuskind vor sich hält und wahrscheinlich als Simeon zu deuten ist. Ganz rechts unten zeigt sich Maria zum zweiten Male. Sie hält ein Spruchband und das Kind, von dem nur der rechte Arm und das rechte Bein zu sehen sind. Die ursprüngliche Breite des Bildwerkes müßte nach der durch die thronende Maria gegebenen Mittelachse etwa 210 cm betragen haben. Daß es sich um einen Marienaltar und nicht um einen Dreikönige-Altar handelt, ist nicht zu bezweifeln. Während in den Urkunden von 1194 und 1205 (WUB II 539 und III 31) noch ein *Altare Sancte Marie et beatae Catharinae sub turri australi* erwähnt und auch 1217 (WUB III 106) die *capella beate Dei genitricis Mariae et sanctae Catarinae* genannt wird, ist in der Urkunde von 1263 (WUB III 708) bereits vom *altare sanctae Mariae inter duas turres Monasteriensis ecclesiae*, dem Bischof Gerhard einige Zehnten überträgt, die Rede, während nach einer Urkunde von 1225 (WUB III 212) noch der *altare Sancti Pauli inter duas turres* diesen Platz behauptet (Ztschr. 24, 355). Beide Türsturze des Paradieses, die Reste der Retabeln beider Altäre, sind zweifellos Werke von einer Hand. Ihre Entstehung muß nach den von Klein (S. 86) und Thomas (S. 42) nachgewiesenen Beziehungen zu den Wandmalereien von St. Maria zur Höhe in Soest, zu einer Stifterfigur und einem Taufstein in Limburg an der Lahn, zu einer um 1200 entstandenen Handschrift in Aschaffenburg usw. nach 1250 fallen. Danach dürfen beide Retabeln als Neuschöpfungen aus Anlaß der Domweihe von 1265 gelten, aus dem auch der Platzwechsel im Alten Chore erfolgt sein wird. Sie behielten ihre neuen Plätze bis 1535, waren dann aber durch den Bildersturm der Wiedertäufer so stark beschädigt, daß man sie durch ihre Anbringung hoch über den Türen den Augen der Kirchenbesucher in etwa entziehen zu müssen glaubte. Die *krause Sonderbarkeit ihres Stiles*, die in der zeitgenössischen deutschen Plastik ihres gleichen sucht, die Überladung mit Falten und Schmuck, die Heftigkeit der Bewegung, die sie von der übrigen Plastik des Paradieses trennt, geben Klein recht, der auf Grund der genannten Beziehungen zu den Limburger Skulpturen und der Aschaffener Handschrift in ihrem Meister keinen Westfalen, sondern einen Künstler vom Niederrhein sehen will. Abb. Nr. 1392.

DER RETABEL DES ALTEN PAULUSALTARES, heute Sturz über der östlichen Tür. Steinskulptur,  $85 \times 202$  cm. In der Mitte die Darstellung des unbärtigen Saulus, der von dem mit den Vorderfüßen zusammenbrechenden und den Kopf emporwendenden Pferde stürzt. Links folgt ihm eine berittene Schar von wenigstens fünf mit großen Topfhelmen und Schilden gerüsteten Rittern. Rechts vor dem Tore der Stadt wird der einem Toten gleiche Saulus von fünf jungen Männern, deren Figuren stark beschädigt sind, in ein Haus getragen. Über der Paulusfigur scheint die Halbfigur des ihn anrufenden Heilandes zu fehlen. Über den Platz des ursprünglichen Paulusaltars vgl. die Angaben bei dem Marienaltare, dessen Datierung um 1260 bis 1265 auch für den Paulusaltar zutreffen wird. Abb. S. 49 Nr. 1393.

DIE REKONSTRUKTION DER ALTEN HALLE. Die Vorderwand des ursprünglichen Paradieses ist bei dem Umbau im Anfang des 16. Jahrhunderts insofern verändert, als die um die Eckpfeiler herum-

## 1. Die Baugeschichte

greifenden Stücke der Friesbänder abgeschlagen wurden. Thomas (S. 7) denkt sich die ursprüngliche Bedachung als drei frontale, nebeneinander gelagerte Giebel, wie sie auch die zweischiffige Südvorhalle des Herforder Münsters aufweise. Sicher mit Unrecht. Denn an beiden Strebpfeilern des Südgiebels des Westquerschiffs, mit deren Außenflächen das Mauerwerk des aufgestockten Paradieses fluchtet, tritt ein Stein mit einem darunter liegenden, aus kleinen Stäbchen gebildeten Rundstabe hervor, wie er mehrfach im Inneren des Paradieses, am Throne Christi, an den Schmalwänden und an den Ecksäulchen wiederkehrt<sup>1</sup>. Diese Steine bezeichnen das obere Ende des Pultdaches, das ursprünglich das Paradies bedeckte. Gewiß eine sehr glückliche Lösung, da sie das große Rundfenster des Giebels vollständig frei ließ. Ob das Hauptgesims in der Mitte der Südfront in irgendeiner Weise durch einen kleinen Giebel hervorgehoben war, ist nicht zu entscheiden. Nun treten in dem westlichen Drittel der Rückwand des Paradieses über dem Gewölbe, verborgen unter dem Fußboden, dessen Höhe durch die südlichen, später angebauten Gewölbe bestimmt ist, einige 22—28 cm hohe Konsolsteine 16—23 cm aus der Mauerfläche vor, die offensichtlich einen Längsbalken getragen haben, auf dem die Querbalken der Halle ihr Auflager finden sollten. Überraschenderweise ist einer von ihnen, und zwar der westlichste, mit einer romanischen Ranke und der Figur eines geflügelten Löwen geschmückt. Die Formen wie die Qualität der feinen Bearbeitung entsprechen durchaus dem Friesbande des Paradieses. Da es ausgeschlossen ist, daß letzteres jemals einen offenen Dachstuhl statt der Gewölbe gehabt hat, kann es sich nur um die Verwendung eines ursprünglich für einen anderen Zweck bestimmten Werkstücks handeln. Die weiteren in gleicher Höhe angebrachten Kragsteine sind ohne jeden Schmuck. Die Höhe ihrer Oberkanten über dem Flur des Paradieses, etwa 810 cm, würde danach der ursprünglichen Höhe der Südwand des alten Paradieses entsprechen. Ebenso hoch liegt die Oberfläche des Mittelgewölbes, jene der Seitengewölbe liegt nur 760 cm hoch über dem Flur des Paradieses.

**DIE ERWEITERUNG UND AUFSTOCKUNG DES PARADIESES.** Die dafür bei Klein und Thomas angegebene Jahreszahl geht auf Corfeys Chronik (MGQ III 323) zurück, der das am Westportale des Domes sichtbare Datum 1516 angibt, und den Salvatorgiebel dem Bischofe Erich I. v. Sachsen-Lauenberg (1508—1522) zuschreibt (MGQ III 243). Auch Savels (S. 71) erwähnt nur summarisch unter den Jahren 1516—1522 den Neubau der Westfront des Alten Chores, die Erweiterung und Erhöhung des Paradiesvorbaues und den Neubau des Salvatorgiebels durch Bischof Erich. Es ist unrichtig, wenn, auf ihm fußend, Klein von den großen Umänderungen spricht, die Bischof Erich 1516 an dem alten Dome (!) vornahm. Eine bestimmte Zeitangabe für den Erweiterungsbau des Paradieses bietet m. W. keine alte Quelle, wenn auch die stilistische Übereinstimmung der Bekrönung beider Giebel und des Vorbaues eine annähernde Gleichzeitigkeit wahrscheinlich macht.

Die vordere Halle mißt im Innern 562 × 1515 cm. Die Gurtbogen liegen in den gleichen Achsen wie die des älteren Teiles, so daß sich ein quadratisches Gewölbe in der Mitte von 562 × 561 cm und zwei rechteckige von 562 × 479 cm ergeben. Die Gurtbogen und Rippen setzen auf den Mittelsäulen und den in den Ecken und an der Südwand eingebauten spätgotischen Kapitellkonsolen auf, die keine Dienste haben. Die mittleren Strebpfeiler liegen nicht in den Achsen der Gurtbogen.

Über das Steinepitaph der Sehendmachung des Saulus, das im Innern des Paradieses über dem Mitteleingang sich befindet, vgl. unten S. 280.

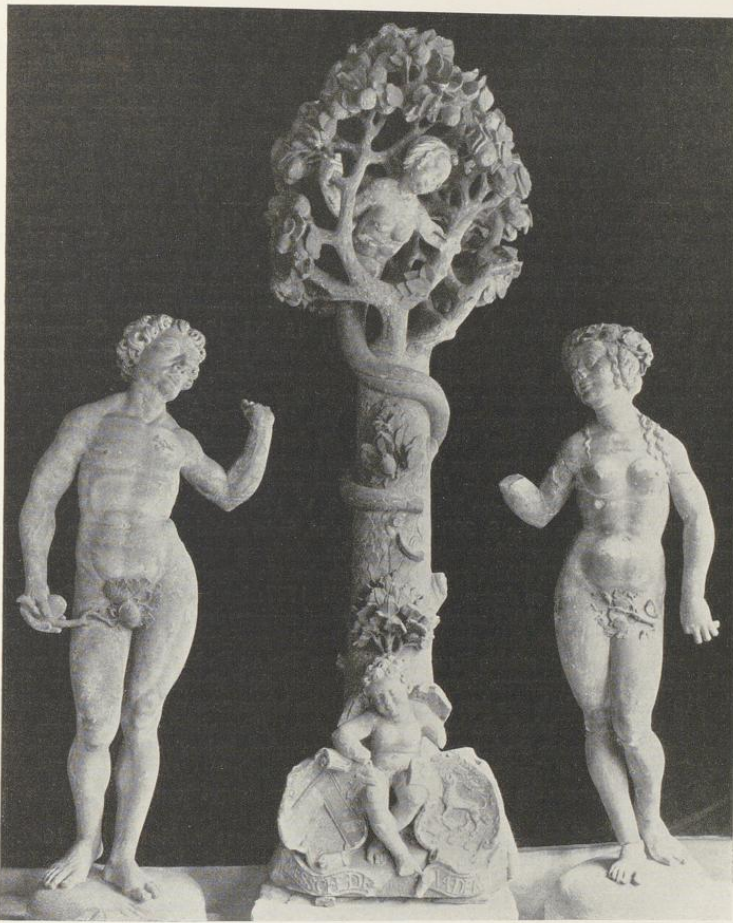
### DAS OBERGESCHOSS DES PARADIESES

Der rechteckige Raum mit dem offenen Dachstuhl, der auf zwei 1692 eingefügten Barocksäulen ruht, mißt 1103 cm in der Tiefe und 1500 cm in der Breite. Sein einziger Zugang ist die vom Laufgang der Südmauer des Westquerschiffs ausgehende Holzterrasse von 239 cm Steigung, die sich die geringere Höhe der seitlichen Gewölbe des romanischen Paradieses zunutze macht. Eine romanische Wendeltreppe zwischen dem Südturm und dem Paradiese führt zu dem Laufgang und somit auch zu dem ursprünglichen Dachraum des eingeschossigen Paradieses und seinem spätgotischen zweiten Geschoß, dessen Fußboden wegen der gotischen Gewölbe der südlichen Hälfte 43 cm höher gelegt wurde.

Das Obergeschoß war vermutlich von vornherein für die Aufstellung der bedeutenden Dombibliothek geschaffen. Am 7. IX. 1527 brannte der Saal mit seinem kostbaren Inhalte ab. Die rötliche Verfärbung der

<sup>1</sup> Zwei gleichartige Ornamentstücke, deren unbearbeitete Enden zeigen, daß sie für eine anderweitige Verwendung bestimmt waren, finden sich in dem schmalen Mauerstreifen

des Westquerschiffs zwischen seinem nach Westen gerichteten Eckstrebpfeiler und dem Nordturm oberhalb des Mauerrestes des Ottonendomes; vgl. Bd. I, S. 276, Abb. 141 CC.



Aufnahme 1936

Abb. 1401. Johann Brabender gnt. Beldensnider, Der Sündenfall  
Vgl. S. 72

Baumberger Sandsteine in dem darüber befindlichen Südgiebel des Westquerschiffes ist heute noch Zeuge davon. Kerssenbroch (MGQ V 157): *Cum per incuriam eorum, qui plumbeas laminas tecti paradisiaci consolidatione firmiori refecerent . . . paradisum episcopalis iudicii consessum nocturna flamma corripisset ac non tantum tectum, sed etiam admirandae vetustatis bibliothecam, irreparabilem totius Westphaliae thesaurum, in qua praeter codices ex arborum libris confectos multorum quoque doctorum virorum autographa aliaque insignia ipsius Caroli magni monumenta conservata extiterunt, absumpsisset et in cineres convertisset* (usw.). Danach Corfey (MGQ III 326), der irrig das Jahr 1530 angibt. Domkapitelsprotokoll 8. VI. 1669: das Gebäu sei sehr mangelhaft. Desgl. 31. V. 1692: *Producirt ein Abriß, wie die Bibliothek eingerichtet werden könne, nebst Kostenanschlag.* Die eine vom Zimmermeister oder Schreiner Boddeker gefertigte Designation aller er-

## 1. Die Baugeschichte

forderlichen Holzmaterialien beträgt 381 Reichstaler 14 s. *Der Steinhauer Faehlkampf vermeinet, wann die 2 Fächer gelassen werden sollten, wie (sie) jetzt sein, aber 2 Fuß höher gebracht, auch 2 Pilaren bis zum Dach hinauf geführt und mit Underschlügen versehen würden, daß zu solchen beiden Pilaren 620 Fuß Quader und 4000 Backsteine angewendet und dabei zwei Fuder Kalks angeschafft werden müßten.* Der Mauermeister und Steinhauer Arbeitslohn samt Steinen werde sich auf 200 Rtlr. belaufen, ohne das Stelloh und den Fuhrlohn. Das Kapitel beschließt entsprechend dem Vorschlage Faehlkamps. 30. VII. 1692: *Bei dem Bau und jungst eingefallenen Balken sind einige Arbeiter verunglückt.* Desgl. 9. II. 1693: *Weil die Bibliothek nunmehr bald ganz fertig, soll, da zur Einrichtung der Bänke bald altes, bald neues Holz und Bretter durch einander gebraucht, alles einfarbig angestrichen werden.* Desgl. 9. VII. 1693: *Der Maler Schmidtz erhält ratione illuminationis Bibliothecae am 13. VII. 36 Rtlr.* Desgl. 14. XI. 1693: *Die Gesamtkosten der kostbarlich reparierten Bibliothek belaufen sich auf 865 Rtlr. 25 s. 7 d.* Desgl. 6. VI. 1698: *Durch die Jesuiten sollen in Holland zwei große Globi mundi zu 80—90 Rtlr. bezogen werden.* Sie befinden sich heute im Schausaal der Universitätsbibliothek. Desgl. 29. XI. 1700: *Beschlossen, wann es ohne sonderbar große Kosten und sonst füglich geschen konnte, daß aus dem Paradeis eine steinerne Treppe zu der Bibliothek ausgeführt werde; ein Kostenanschlag sei einzuholen.* Desgl. 15. XI. 1714: *Dem Oberwerkmeister wird rekomandiert, daß die Stiege nach der Bibliothek gelegt und dieserhalb mit ein oder anderen Ingenieuren überlegt werden.* Desgl. 23. XII. 1730: *Der Dechant praesentiert einen von Herrn Obristen Corfei verfertigten Abriß der zur Bibliothek anzulegen resolvirter neuen Treppe sambt Designation der dazu erforderlichen Materialien.* Die Kosten werden auf 626 Rtlr. angegeben. Desgl. 31. VII. 1731: *Die Gelder sollen aus der v. Raesfeldschen Stiftung genommen werden.* Desgl. 19. III. 1732: *für den Treppenbau ist immer noch kein Geld vorhanden.* Es sollen erst die noch vorhandenen Steine behauen werden. Desgl. 18. VIII. 1732: *Die Entscheidung, ob die neue Stiege aus Steinen oder Holz zu machen, wird ad Generale verschoben.* Die Original-Zeichnungen Schlauns zum Bau der Roten Mauer wurden 8. V. 1750 im Kapitel vorgelegt. In den daraufgeschriebenen Erläuterungen, die unten S. 200 abgedruckt sind, findet sich das Treppenhaus an dem Südende der Ostmauer des Paradieses eingezeichnet mit der Angabe: *Auffgang zur Bibliothek, worüber die Statua Pauli kommt mit der unterschriefft Bibliotheca Pauli.* Vgl. dort die Angabe 29. IX. 1751: *die Stiege nicht mit Ziegeln, sondern mit Kupfer zu decken.* Desgl. 9. VIII. 1777: *beschlossen, es wäre das Dach oben die Bibliothek mit Kupfer zu decken.* 1823 wurde die Dombücherei mit jener des ehemaligen Jesuitenordens vereinigt und in dem 1740 neu geschaffenen Saal des Nordflügels des Kollegs aufgestellt (Bd. IV, 552). Der Saal im Obergeschoß des Paradieses dient seitdem bis auf den heutigen Tag als Bodenraum. Der Abbruch der Roten Mauer 1842 beraubte ihn des bequemen Zuganges. Das alte, auf der Radierung Alerdings von 1636 (Bd. II, S. 11, Abb. 318) sichtbare Dach, das dem Radfenster und den beiden unteren Rundfenstern das Licht nahm, hat 1854 auf Anregung des Bischofs die heutige Form erhalten. Die ersten Bestrebungen des Bischofs, 1862 die Beseitigung des zweiten Stockes und der vorderen gotischen Joche durchzusetzen, scheiterten erfreulicherweise am Widerstande des Kapitels; vgl. die oben angegebenen Quellen. Die gesamte Wiederherstellung 1881 wird vor allem die Spuren des angebauten Treppenhauses der Roten Mauer beseitigt haben.

FIGUR DES KAISERS KARL, gestiftet vom Domherrn Rembert v. Ketteler, 1627. Steinfigur von etwa 170 cm auf einer 50 cm hohen Konsole mit einer Kartusche. Der bärtige, gekrönte Kaiser in Rüstung und Mantel, mit dem Reichsapfel, dem Zepter und der Kette des Goldenen Vlieses. Auf der unteren Konsole die vereinigten Wappen v. Ketteler und v. Diepenbrock. In der Kartusche: *Rd9 et Praenobilis Dnus Rembertus Ketteler de Assen et Sythen Cathedralis Eccliae Mon: Cano. Ao 1627 poni curavit.* Rembert v. Ketteler wurde 1608 Domherr und starb 1653. Nach F. Koch (S. 112) kommt die Figur der Gröninger-schen Stilweise überaus nahe. Westwand des südlichen Teiles des Paradieses.

FIGUR DES HL. PETRUS. Steinfigur, etwa 160 cm hoch. Der Heilige hat seinen Schlüssel auf das vorgestellte Bein gestemmt und hält in der Rechten ein aufgeschlagenes Buch. Die etwa 30 cm hohe Volutenkonsole zeigt einen Puttenkopf. Wappen und Name des Stifters fehlen. F. Koch (S. 95) schreibt die Arbeit der Frühzeit Gerhard Gröningers zu. Ostwand des südlichen Teiles des Paradieses nördlich von dem Fenster.

DER AUSSENBAU. Die im Kerne 1615 cm breite Südfront ist in der Senkrechten durch vier Strebepfeiler in drei ungleiche Felder von 402, 585 und 505 cm Breite eingeteilt. Nur in dem ersten von links und dem mittleren befindet sich je ein Eingang von 138 und 192 cm Breite und 210 und 290 cm Höhe. Die Verschiebung der Westtür aus der Achse des dahinter liegenden Joches ergibt sich aus der Schrägstellung des Eckstrebepfeilers. Das Fehlen einer Tür in dem rechten Felde ist vielleicht auf einen davorstehenden Baum



Aufnahme 1936

Abb 1402. Grabstein einer unbekanntes Äbtissin  
Südwand des Ostquerschiffes  
Vgl. S. 256

zurückzuführen. Die an den Strebepfeilern stehenden Heiligenfiguren mit ihren Inschriften sind S. 72 zusammengestellt. Der rechteckige Grundriß der Strebepfeiler wandelt sich über der Schräge des Gesimses (735 cm über dem Flur) zum Sechseck mit Eckvorlagen. Alle vier Fialen tragen oben sechseckige, krabbenbesetzte Riesen und Kreuzblumen. Die Gesamthöhe der beiden mittleren Fialen beträgt 830/820 cm, die der äußeren 714/700 cm. Den oberen Abschluß der Front bilden die sich im Mittelfelde verschneidenden Schrägen zweier Giebel, deren Achsen durch die mittleren Fialen gegeben sind. Die größere Breite des Mittelfeldes bewirkt, daß die äußeren Schrägen stärker geneigt sind als die inneren. Eine hohe, durchbrochene, nur im Mittelfelde blinde Maßwerkalustrade, gekrönt durch aufwärts gerichtete Halbkreise, folgt den Schrägen. In den beiden äußeren Feldern liegen in einer Höhe von 358 cm je ein dreiteiliges Maßwerkfenster von 297 cm Höhe und 180 cm Breite, im Obergeschoß in allen drei Feldern je ein vierteiliges, fast rundbogiges, sehr reiches Maßwerkfenster von 350 cm Höhe und 265 cm Breite, dessen 115 cm hohe Brüstung verblendet ist. Nur im Mittelfeld entspricht das untere Ende der Brüstung der Flurhöhe des Obergeschosses.

Ost- und Westwand des Paradieses fluchten mit den Außenflächen der romanischen, nach Süden gerichteten Strebepfeiler des Südgiebels des Westquerschiffes. Sie sind durch je einen gotischen Strebepfeiler in zwei Hälften geteilt. Seine Achse fluchtet im Inneren mit der Vorderkante des romanischen Paradieses. Die nördlichen Hälften der Erdgeschoß-Außenmauern zwischen dem gotischen und dem romanischen, nach Westen gerichteten Strebepfeiler des Giebels sind 520 cm breit und nur durch die Außenfuge der romanischen vermauerten Fenster von 495 × 345 cm belebt. Letztere werden unten durch das gleiche, schwere Sockelprofil begrenzt, das auch die Südseite der Domkirche zwischen beiden Querschiffen begleitet. In der Vermauerung des östlichen romanischen Fensters tritt ein fast bis oben reichender Mauerklotz vor, der den hier im Inneren aufgestellten Steinfiguren Halt geben soll. Die südlichen Hälften des Erdgeschosses zwischen den beiden gotischen Strebepfeilern messen 510 cm. Die dreiteiligen, in der Mitte dieser Wände angebrachten Fenster entsprechen den seitlichen Fenstern der Südfront. In dem Obergeschoß der West- und Ostwand befinden sich in der nördlichen Hälfte je zwei, in der südlichen je drei spätgotische, von einem rechteckigen Profilrahmen von

## 1. Die Baugeschichte

343 × 242 cm eingeschlossene, zweiteilige, spitzbogige Maßwerkfenster mit nach unten anschließenden, bis zum Gesims reichenden Blenden. Von diesen Fenstern sind die beiden äußeren der südlichen Hälfte geblendet. Daß die nördliche Hälfte nur ihrer zwei zählt, hat seinen Grund darin, daß der nach Süden gerichtete Strebpfeiler des Giebels über dem Paradiese in der Mauer steckt. Das Erdgeschoß der Südhälfte mißt vom Sockel bis zum Gesims 655 cm, das Obergeschoß 460 cm, die jener der Südfront entsprechende Maßwerk Galerie 98 cm. Das romanische, mit den kleinen Stäbchen verzierte, 62 cm breite Gesimsstück des ursprünglichen Pultdaches liegt 318 cm über dem Gesims zwischen beiden Stockwerken.

Das heutige, mit Kupfer gedeckte Dach setzt am Südgiebel des Westquerschiffes 230 cm über dem Fußboden des Obergeschosses an. Zwei dreieckige Flächen steigen von dieser Grundlinie bis zu einer Höhe von 1500 cm über dem Steinflur hinter den Mittelfialen der Südfront empor. Die übrigen Flächen passen sich den Giebel-schrägen der Südfront des Paradieses an.

DIE FIGURENGRUPPE DES SÜNDENFALLES, gestiftet vom Domherrn Theodor v. Meschede, † 1545. In der Mitte der 155 cm hohe Baum der Erkenntnis, in dessen durchbrochener, 51 cm breiter Laubkrone der Teufel in Gestalt eines jungen, nackten Weibes erscheint, dessen Oberkörper in einen um den Stamm des Baumes sich ringelnden Schlangenschwanz übergeht. Ihre Linke mit dem Apfel ist abgebrochen. Vor dem 45 cm breiten und 28 cm tiefen Sockel sitzt ein nackter Engelknabe zwischen zwei Wappenschilden, die durch Spruchbänder mit den Namen *MESSCHEDÉ* und *UA(n) DEM BRUCH* bezeichnet sind. Die Figur der rechts stehenden Eva ist 105 cm hoch, ihr Sockel 31 cm breit und 22 cm tief. Auf ihrem Haupte, dessen Locken auf ihre Schultern herabhängen, trägt sie einen Blätterkranz, in der gesenkten Linken den (teilweise abgebrochenen) Blättzweig, der ihren Schoß bedeckt, in der abgebrochenen Rechten wird sie den Apfel gehalten haben. Die Figur des links stehenden Adam ist 106 cm hoch, der Sockel ist 30 cm breit und 23 cm tief. Seine untere Hälfte ist um 5–7 cm angestückt, wohl ein Beweis, daß die Figur des Adam eher gearbeitet ist als die der Eva. Die Finger seiner erhobenen Linken sind abgebrochen. Mit der gesenkten Rechten hält auch er einen Blätterzweig. Die Gruppe, die bereits Kerßenbroch (MGQ V 29) unter Erwähnung ihrer Nacktheit nennt, weist reiche Spuren alter Bemalung auf. Abb. S. 69 Nr. 1401.

Für die Eva ist eine Kenntnis des Dürerschen Stiches B. 1 von 1504 anzunehmen. Die derben, gesunden Formen beider Figuren setzen gute Kenntnis der Anatomie und eigenes Modellstudium des Bildhauers voraus, den F. Born (S. 44) mit Recht mit Hans (Brabender genannt) Beldensieder identifiziert. Die Gruppe war in dem Spitzbogenfelde über dem Mittelportal unverdeckt aufgestellt (vgl. Savels Tafel 3, eine Aufnahme von etwa 1858), wurde dann aber 1863 durch ein Gitter den Blicken etwas entzogen. Sie wurde 24. XI. 1864 auf Antrag des Bischofs entfernt und dem Bischöflichen Museum geschenkt, zu dessen wertvollstem Besitz aus der Zeit der Frührenaissance sie gehört.

Das 140 cm hohe und 195 cm breite Spitzbogenfeld, in dem einst diese Figuren sich befanden, die zu dem Namen des Paradieses in Beziehung stehen, ist heute durch ein modernes, schwächliches, gotisches Fischblasenmaßwerk ausgefüllt. Die darunter befindliche, 30 cm hohe und 191 cm lange Schriftfläche darf wegen der Übereinstimmung der Buchstaben mit den Benennungen der Heiligen an den Strebpfeilern als gleichzeitig mit diesen (wenn auch vielleicht erneuert) gelten. Ihre beiden Distichen lauten: *PRO TEMPLO ETERNO STABAT PARADYSUS OLYMPI · FELIX QUAM NIMIUM · SI COLUISSET HOMO : ITE PER HANC MISERI MORTALES · PLANGITE CULPAS AD TEMPLA EXCELSA · REDDITE VOTA DEO*. Durch die seitlichen Fialen des mit Krabben besetzten Eselrückens steht das Mittelportal mit dem Fenster des Obergeschosses in Verbindung. Die dazwischen angebrachten Maßwerk Galerien sind, wie das Lichtbild von etwa 1858 zeigt, 1882 ergänzt. Die kleinen Kragsteine in den oberen Ecken der Tür sind modern.

### DIE FIGUREN AN DEN STREBPFEILERN DES PARADIESES

FIGUR DES KAISERS KARL am Südweststrebpfeiler des Paradieses. Die Bezeichnung des Dargestellten wie der Name und die Wappen des Stifters sind getilgt. Die Namensform bei Kock; vgl. S. 56.

FIGUR DES HL. GEORG am zweiten Strebpfeiler des Paradieses von Westen. Unter der Figur *DIVO MARTYRI GEORGIO URBIS NOVE PROTECTORI FORTISSIMO*. Darunter auf einem 41 × 32 cm messenden Steine die von zwei in Blattwerk endigenden Halbfiguren umrahmte Kartusche mit der Inschrift: *ADmodum Rdu ac Praenobilis Dns Codefrid<sup>9</sup> Droste a Uischerinck huius Cathedra : Cano. Cantor et Bursarius Eccliae Osnabur Cano P. C. 1622*. Unten das Doppelwappen v. Droste-v. Ketteler mit zwei Helmen.



Abb. 1403. Entwurf F. W. Lippers für das Heilige Grab in der Katharinenkapelle des Südturmes  
Vgl. S. 51

FIGUR DES HL. MICHAEL am dritten Strebepfeiler des Paradieses von Westen. Unter der Figur: *BEATO ARCHANGELO MICHAEL URBIS NOVE DEFENSORI PACIFICO*. In der Kartusche: *ADm . . (Arnold v.) Vittinghoff conductus Schell huius Cathedr. Ecclesiae Monast. Can. nec non Diui Mauriti(ii) Praepositus P. C. 1622*. Unten das Doppelwappen v. Vittinghoff - v. d. Brüggeneu gnt. Hassenkamp.

FIGUR DES HL. LUDGERUS am Südoststrebepfeiler des Paradieses. Unter der Figur: *BEATO LUDGERO VITE SANCTIMONIA ET MIRACULIS CLARO ECCE HUIUS PRIMO PONTIFICI SANCTISSIMO*. In der Kartusche: *Admodum Rd<sup>9</sup> ac praenobilis Dn<sup>9</sup> Theodor<sup>9</sup> Ab Ascheberch Cathedralium Ecclesiarum Monasteriensis et Hildesienfis Canonicus poni curavit Anno 1622*. Darunter das Doppelwappen v. Ascheberg - v. Eyl.

Die vier um 1573 bei Kerksenbroch (MGQ V 29) erwähnten, vermutlich nach der Wiedertäuferzeit erneuerten Figuren der Heiligen wurden nach den Inschriften 1622 durch neue ersetzt, an deren Stelle 1863 die heutigen durch den Bildhauer Stracke angefertigten Figuren traten. Die von Kock (I, 48) angenommene Beziehung der Heiligen zu den vier Toren der Immunität war durch die Hinweise zweier Inschriften auf die *nova urbs*, die Domimmunität, nahegelegt, trifft aber nur für das Michaelistor und das Georgstor (den Spiegelturm) zu.

## 1. Die Baugeschichte

DIE LATERNENBEHALTER AM PARADIESE, gestiftet vom Domdechanten Heidenreich v. Letmathe, † 1625. Die beiden zur Beleuchtung des Domhofes bestimmten Steinlaternen befanden sich im Mittelfelde des Paradieses zu beiden Seiten des großen Portals, in Höhe der Sündenfallgruppe und der Figuren an den Strebepfeilern. Außer dem Aufriß der Roten Mauer von Schlaun gibt nur noch das um 1858 angefertigte Lichtbild von Hundt eine Vorstellung von ihrem Spätrenaissance-Aufbau und ihren ziemlich beträchtlichen Mäßen; vgl. die Wiedergabe bei Savels Tafel 3, 1. Sie waren nach Savels (S. 52) 1626 hier angebracht. Nach dem Domkapitelsprotokoll 9. VIII. 1742 wurde festgestellt, daß *die Nachtlichter am Paradiese nicht wohl brennen*, und überlegt, ob dem eine Verwendung von Öl abhelfen könne. 9. VIII. 1790 wurde im Kapitel *die Lethmatische Stiftung behuf der Laternen am Paradiese verlesen, die mit 1006 Reichstalern fundiert* war. Die Laternenbehälter werden 1881 entfernt sein.

## F. DIE SEITENSCHIFFE

Schon W. Lübke (S. 129) hatte erkannt, daß die heutige Form der Seitenschiffe, deren Länge der eines Joches des Hochschiffes entspricht und zu denen sie sich in einem riesigen Bogen öffnen, nicht die ursprüngliche sei. Vielmehr sei als solche das sogenannte gebundene System anzunehmen, dasselbe, das noch heute in dem Joch des Chorraumes sich erhalten habe. Lübke fügt hinzu, daß *diese Annahme nur Hypothese geblieben wäre, wenn er nicht beim Untersuchen der Seitenwände in jeder Wand an der entsprechenden Stelle deutliche Mauerfugen und Spuren eines weggeweißelten Baugliedes wahrgenommen hätte, die ihrer Beschaffenheit nach nur von jenem Pilaster herrühren können, der mit dem gegenüber errichteten Arkadenpfeiler die Quergurte des Seitenschiffes trug*. Demgegenüber vermochte Savels 1904 auch bei genauer Untersuchung an keiner der vier in Betracht kommenden Stellen irgend etwas zu finden. Der Widerspruch ist wohl so zu erklären, daß die ältere Beobachtung vor, die spätere nach der Instandsetzung und Neubemalung der Seitenschiffe im Jahre 1883 liegen. Heute beginnen die Fugen wieder sich deutlich abzuzeichnen, und an ihrer Bedeutung für die Baugeschichte ist um so weniger zu zweifeln, als genau in den Mittelachsen der im Innern der Kirche beseitigten Mauervorlagen außen heute noch die zugehörigen Strebepfeiler liegen, die jetzt zwecklos sind, weil sie dem Schube eines inneren Gurtbogens nicht mehr entgegenzuwirken haben. An den senkrechten Wänden der Steinsitze der Seitenschiffe zeichnet sich an allen vier Seitenschiffjoches eine deutlich von dem übrigen Mauerwerk sich absetzende Fläche von 90 oder 91 cm ab. Die gleichen Maße kehren bei den rechteckig vortretenden Sockelflächen in der Querachse des Langhauses wieder. Die Maße an der inneren Außenmauer des südlichen Seitenschiffes sind, von Osten nach Westen fortschreitend, folgende:  $618 + 91 + 607 + (16\frac{1}{2} + 90 + 16\frac{1}{2}) + 652 + 90 + 550$  cm (das letzte Maß ist wegen des breiten Gurtbogens am Westende ein abweichendes). Außen mißt man zwischen den romanischen und gotischen Wasserschlagen von Osten nach Westen  $612 + 136 + 550 (+ 205\frac{1}{2}) + 587 + 137 + 465$  cm. In der gleichen Richtung an der Innenseite der Nordwand  $625 + 119 + 625 + (16\frac{1}{2} + 91 + 16\frac{1}{2}) + 576 + 119\frac{1}{2} + 576$  cm; an der Außenwand (ebenfalls von Osten nach Westen)  $635 + 108 + 540 + 325$  (der mittlere starke Strebepfeiler mit dem zur alten Orgel führenden Treppentürmchen)  $+ 434 + 108 + 535$  cm. Beide Maße, 91 und 119 cm, sind in den Mauervorlagen in der Mitte des Langhauses enthalten. Das erstere ist das Maß der Breite des mittleren Sockelteiltes ohne die Sockel der seitlichen Säulen, das letztere einschließlich derselben. Mit anderen Worten: im südlichen Seitenschiff traten die den Zwischenpfeilern des Mittelschiffes entsprechenden Wandverstärkungen nicht so weit vor als im Nordschiff. In der Mitte des Langhauses steht der 64 cm breite Pilaster mit den anschließenden, je 15,2 cm starken Säulchen vor einer Mauerfläche von 1,5 m Breite. Diese ist auch bei den Zwischenvorlagen anzunehmen. Der Schildbogen an den Außenwänden maß somit 5,7 bis 6,25 m, was für ihre Scheitel bei der 3,95 m hoch liegenden Kämpferhöhe ein Maß von 6,8 bis 7,5 m ergibt. Nimmt man für die Kreuzgewölbe, die wohl kaum andere gewesen sein werden wie die der heutigen Seitenschiffe neben dem Chorraum, ein gleiches Ansteigen der Gewölbekappen in gerader Linie um 1 m an, so würde sich für die Oberfläche der Kappen jedes Seitenschiffes höchstens ein Gesamtmaß von 8 m ergeben. Die Schwelle der ottonischen, auf den Bodenraum des südlichen Seitenschiffes führenden Tür liegt 7,85 m, die des nördlichen 7,55 m über dem Flur der Kirche. Die beiden anstoßenden Joche sind wesentlich kürzer und also auch in dem Gewölbe niedriger als die anderen. Danach wird nicht zweifelhaft sein, daß die romanischen Seitenschiffe des dritten Domes, die sich durch ihre Werksteinverkleidung oder -aufführung als Bauteile des zweiten Viertels des 13. Jahrhunderts zu erkennen geben, nicht höher waren als die des Ottonendomes.